

Mit Kindern Lernräume schaffen

Bremer Erklärung der Freinet-Kooperative e.V. zur aktuellen bildungspolitischen Diskussion aus Anlass des Symposiums zur Praxis der Freinetpädagogik in KiTa und Schule in Bremen v. 16.-18.3.07

Leben und lernen heute ist vielfach unüberschaubar geworden. Begriffe wie ‚Veränderung‘, ‚Flexibilität‘ und ‚Entwicklung‘ sind in aller Munde. Infolge von PISA & Co. werden der Vorschulbereich verschult, die Schule autonomisiert, und ein riesiger ‚Entwicklungsmarkt‘ boomt ! Die Erfolgsaussichten ?

Seit PISA ist allerdings auch das Gesamtversagen des deutschen Bildungssystems nicht mehr länger zu leugnen. Neben, wie auch immer zu interpretierenden Leistungsdefiziten, ist der weitaus gravierendere Tatbestand folgender:

Das deutsche Bildungssystem ist, auch international betrachtet, sozial zutiefst ungerecht. Bildung für alle findet nicht statt.

Über die Köpfe der Kinder und PädagogInnen hinweg treffen „Experten“ aus Politik und Unternehmensberatung bildungspolitische Entscheidungen zur Weiterentwicklung von Schulen und Kindertagesstätten. Die eigentlichen ExpertInnen für ihr Lernen bleiben außen vor.

Freinet-PädagogInnen stellen dagegen die Lernenden in den Mittelpunkt einer jeden pädagogischen Arbeit und Auseinandersetzung. Als Freinet-PädagogInnen sind wir aufgrund von langen Erfahrungen in Kita und Schule überzeugt, dass Veränderung, dass qualitatives Lernen, Persönlichkeitsstärkung und -entwicklung nur durch das Ernstnehmen und Beteiligen der Betroffenen möglich ist. Von Anfang an hat Č. Freinet das Lernen mit den Kindern entwickelt.

Seine Pädagogik fußt:

- * auf der Schaffung demokratischer Strukturen
- * dem Entwickeln und Entfalten von Interessen und Fähigkeiten
- * dem gemeinsamen, sich gegenseitig befruchtenden Lernen der Kinder und Erwachsenen
- * sowie der Einbeziehung des sozialen Umfeldes.

Allerdings ist der Blick, vor allem vieler Politiker, in der Vergangenheit zu häufig gerichtet gewesen auf die Fragen des „Messens und Wiegens“. Doch, wie sagt schon der Volksmund: Ein Schwein wird nicht fatter, wenn man es jede Woche auf die Waage stellt.

Wir meinen, es muss vielmehr um die Antwort auf folgende Fragestellungen gehen:

Was brauchen die Kinder ? Was brauchen die Pädagogen ?

Was braucht die Gesellschaft ?

Kinder brauchen

ganztägig verlässliche, qualifizierte und vertrauensvolle Lernbegleiter und Betreuungspersonen.

Kindergarten, Hort und Schule müssen Kooperationsformen entwickeln, die einen rhythmisierten Tagesablauf stützen, der ihre Lernzeiten und Lernwege nicht zerstückelt.

wohntnahe Erfahrungsräume,

die ihnen eine Orientierung in der unmittelbaren Umwelt, aber auch deren partielle Mitgestaltung ermöglichen. Kindergarten, Hort und Schule müssen Lerngelegenheiten organisieren, die vertiefende Auseinandersetzungen mit den für Kinder bedeutsamen Gegenständen im lokalen Milieu fördern.

die Herausforderung und die Chance, sich in einem überschaubaren Teilbereich ihres ‚Arbeitsfeldes‘ als mündige Personen zu zeigen.

Um sich in einen bewussten Umgang mit Rechten und Pflichten in der Lerngruppe einzuüben, sollte ihr Lernort kindgerechte Verantwortungsbereiche ausweisen, welche von demokratischen Prinzipien und Strukturen bestimmt sind.

ein heterogenes Umfeld.

Das Zusammensein mit Menschen verschiedenen Alters, anderer Leistungsfähigkeit, unterschiedlicher Herkunft, dem anderen Geschlecht usw. ist für Kinder von ihrer ureigenen Wahrnehmung her selbstverständlich und anregend. Kindergarten, Schule und Hort sollten dies fördern, damit die Begegnung mit dem Anderssein auch im Erwachsenenleben als Bereicherung erfahren werden kann.

die Möglichkeit sich frei auszudrücken.

Sie haben das Recht ihre eigene Sprache zu verwenden, sowohl im mathematisch-natur-wissenschaftlichen als auch im musischen Bereich. Kinder müssen Forscher und Autoren sein können.

attraktive Neugierzonen und Interessenzentren,

die Impulse geben, sich in tastenden Versuchen in die Geheimnisse der Welt zu vertiefen. Ihr Lernort muss Forschungsfreiräume schaffen, der individuellen Untersuchungsinteressen gerecht wird. Wenn Kinder die Möglichkeit haben, ihren eigenen Fragen nachzugehen, können sie sich ihrer Entwicklung entsprechend ein Bild von der Welt und sich selbst machen.

wechselnde Präsentationsbühnen,

die ihnen die Gelegenheit geben das Geleistete zu zeigen, sich von der Gruppe anregen zu lassen und Anerkennung zu erfahren.

den Raum sich selbst zu bilden,

indem sie aufgefordert sind einen eigenen Lernplan zu entfalten. Dies bedeutet, partiell selbst zu entscheiden was sie wann lernen, dies zu planen, zu strukturieren und zu reflektieren. So entwickeln sie die grundlegende Fähigkeit ihr Leben selbstverantwortlich zu führen.

Reflektion und Rückmeldung.

Leistung und Anstrengung bedürfen der Würdigung sowie der Reflektion, sowohl der eigenen als auch der anderer Kinder und der PädagogInnen. Hierin gründen sich Leistungsbereitschaft und Leistungsfreude. Sie können dabei nicht zuletzt die

unschätzbare Erfahrung machen, dass Fehler notwendige Schritte auf ihren Lern- und Lebenswegen sind.

Kooperation.

Wenn wir wollen, dass Kinder soziale Wesen werden, müssen sie Kooperation erleben. Sie müssen gemeinsame Arbeit erfahren, strukturieren und verantworten. Hierzu können breit angelegte inner- und außerinstitutionelle Projekte und Arbeitsweisen dienen.

Pädagogen und Pädagoginnen brauchen

eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung.

Sie sollte beginnen mit einer gemeinsamen Grundausbildung von Lehrern und Erziehern im Elementarbereich und fortgesetzt werden durch weitere, durchlässige Ausbildungsgänge mit unterschiedlichen Profilen. Das würde einen Austausch unter den PädagogInnen der unterschiedlichen Arbeitsbereiche fördern und für eine Kommunikation wichtiger Erfahrungen und Erkenntnisse sorgen.

eine Wertschätzung ihrer Arbeit.

Wertschätzung ist bedeutsam für jedwede Art von Anstrengung. Das gilt nicht nur für die Kinder. Sie kann einerseits durch die durchaus kritische, aber respektvolle öffentliche Betrachtungsweise der geleisteten Arbeit zum Ausdruck gebracht werden, andererseits durch konstruktive Arbeitsbedingungen. Hier sollte sie deutlich werden in einem gerechteren Besoldungssystem und den Möglichkeiten individueller Arbeitszeitmodelle.

professionelle Begleitung.

In einer stark mediatisierten und sich rasch wandelnden Welt stehen sie immer wieder vor neuen Phänomenen und neuen Herausforderungen innerhalb ihrer Arbeit. Nur durch eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit anderen Fachleuten ist es ihnen möglich, Kinder, Jugendliche und Erwachsene rechtzeitig und angemessen zu unterstützen. Des Weiteren sehen wir es als unabdingbar an supervidierte Verfahren als einen selbstverständlichen Anteil pädagogischer Arbeit zu verankern und somit längst Alltagspraxis gewordene Gegebenheiten im Berufsbild festzuschreiben.

Zeit für Fortbildungen.

Ein System von selbst organisierten wie vorstrukturierten Fortbildungen könnte für die Professionalität sorgen, ohne die eine nachhaltig erfolgreiche Arbeit nicht möglich ist. Dabei sollten individuelle Fragestellungen ebenso Berücksichtigung finden wie Aspekte der gemeinsamen pädagogischen Arbeit. Aspekte des forschenden Lernens von Erwachsenen sind dabei für uns ein wichtiger Fortbildungsansatz um die Kinder und Jugendlichen angemessen bilden zu können.

Zeit für Entwicklung.

Pädagogischen Alltag zu verändern, zur Gewohnheit gewordene Strukturen aufzubrechen, sich an Neues heranzuwagen und das Vertrauen dafür zu gewinnen, braucht Mut, Geduld und Zeit. Es braucht auch die Überzeugung, dass nicht jeder Erfolg messbar ist, wohl aber sichtbar und spürbar sein kann.

Deshalb brauchen auch wir Pädagogen Zeit, Fehler zu machen und aus diesen zu lernen, ohne von Ranking zu Ranking und Vergleichsarbeit zu Vergleichsarbeit gejagt zu werden.

Zeit für Kooperationen.

Pädagogische Interaktionen sind immer ein Zusammenspiel mehrerer Partner. Der Erfolg pädagogischer Arbeit steht und fällt mit dem Austausch, der Möglichkeit der gegenseitigen und selbstbestimmten Hospitation („Tandem-Prinzip“) und der geplanten Zusammenarbeit aller Beteiligten. Diese unverzichtbare Arbeit muss Berücksichtigung finden in den Stundendeputaten der Lehrer und Arbeitszeiten der pädagogischen Fachkräfte.

Unsere Gesellschaft braucht Menschen

die die demokratischen Grundsätze authentisch leben.

Demokratie erscheint uns heute einerseits als eine Selbstverständlichkeit.

Wir halten es für wichtig uns wieder darauf zu besinnen, dass in einer Demokratie zu leben im Kern auch bedeutet, sich Zeit zu nehmen um sich mitzuteilen, sich zuzuhören und die Bereitschaft zu entwickeln, den mühsamen Weg der Entscheidungsfindung gemeinsam zu gehen.

die bereit sind Verantwortung zu übernehmen.

Eine funktionierende demokratische Gesellschaft ist abhängig von der Fähigkeit und Bereitschaft ihrer Mitglieder sowohl im persönlichen als auch im gesellschaftlichen Rahmen verantwortlich zu handeln. Sie braucht aktive Menschen, welche in der Lage sind soziale, politische oder ökonomische Entwicklungen wahrzunehmen, zu benennen, zu hinterfragen, eine eigene Position dazu zu beziehen und diese in konsequentes, konstruktives Handeln umzusetzen.

die kritikfähig sind.

Menschen, die Kritik äußern, aber auch aushalten können, sind eine große Herausforderung für die Gesellschaft und gleichzeitig eine unabdingbare Notwendigkeit.

Nur eine Gesellschaft, die Kritikfähigkeit fördert, hat die Chance sich weiter zu entwickeln.

mit kreativen Fähigkeiten.

Kreativität ist keine Zufallskomponente, sondern muss als wichtiger Faktor für die gesellschaftliche Entwicklung in allen Bereichen angesehen werden. Hier gilt es, das Kreativitätspotential aller Kinder und Jugendlichen zu entwickeln.

die neugierig und an Weiterentwicklung interessiert sind.

Neugierde beschreibt ein grundlegendes Element des Vermögens sich auf Veränderungen einzulassen. Diese Flexibilität ist ein Merkmal von Evolution. Gepaart mit Offenheit ermöglicht sie es dem Menschen sich mit Neuem auseinander zu setzen und in vielfältiger Weise darauf zu reagieren.

die kooperativ sind.

In einer Gesellschaft, die Konkurrenz anstelle Kooperation bevorzugt, wird ein Teil wichtiger menschlicher und lebenserhaltender Qualitäten verloren gehen. Sehr deutlich zeigt sich dies gegenwärtig in den großen Themen Klimawandel oder der Globalisierungsfrage. Im Kleinen erleben wir es tagtäglich bei der Zusammenarbeit mit Kollegen, Eltern und Kindern. Ein kooperatives Denken und Handeln zielt auf gegenseitige Unterstützung, Achtsamkeit und Würdigung und verbessert dadurch nicht nur die persönliche Lebensqualität; es nutzt auch vorhandene Potenziale wirksamer und bietet somit die Möglichkeit weitreichende gesellschaftliche Probleme schneller und besser zu lösen.

Wir fordern deshalb alle gesellschaftlichen Kräfte auf:

sich für alle am Prozess des lebenslangen Lernens und Arbeitens Beteiligten nachhaltig einzusetzen.

alle, einschließlich der Erwachsenenbildung, am Prozess des lebenslangen Lernens und Arbeitens Beteiligten in die Entwicklung ihrer Lern-und Arbeitsbereiche entscheidend mit einzubeziehen.

Von der Politik erwarten wir, dass sie die erforderlichen Ressourcen jeglicher Art für eine gerechte und qualitativ hochwertige Bildung und Ausbildung bereitstellt.

(Redaktionsgruppe:

Alfred Cybulska, Herbert Hagstedt, Sabine Rübsam, Brigitte Wehmeyer)

Nachwort

Die oben stehende Erklärung ist das Ergebnis der Arbeitsgruppe < Das Menschenbild bei Freinet > auf dem Bremer Symposium sowie der teilweisen Einarbeitung der Anmerkungen einiger TeilnehmerInnen der darauf folgenden Mitgliederversammlung. Als Redaktionsgruppe haben wir die Anmerkungen insoweit aufgenommen, wie sie uns im Sinne der in Bremen stattgefundenen Diskussion vertretbar erschienen